



südostschweiz

Schweiz am Wochenende

Neue Herausforderung gesucht? Jetzt und hier.

HARTMANN-PERSONAL.CH

Samstag, 26. Februar 2022

AZ 7007 Chur | Nr. 48 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail graubuenden@suedostschweiz.ch | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | Fr. 3.70 suedostschweiz.ch

Für eine konsequent nachhaltige Region

Die Ferienregion Engadin Samnaun Val Müstair hat einen Nachhaltigkeitsrat gegründet. Dieser wird im Rahmen der laufenden Tour Cert-Zertifizierung Massnahmen und Projekte zum Thema Nachhaltigkeit in der Region planen und in der Umsetzung begleiten. Tour Cert unterstützt Destinationen auf ihrem Weg zu einer nachhaltigeren Wirtschaftsweise. Das System des Unternehmens ist darauf ausgerichtet, Tourismusaktivitäten der Destination auf ihre Umwelt-, Ökonomie- und Sozialwirkung zu überprüfen. Die Ferienregion Engadin Samnaun Val Müstair möchte die allererste zertifizierte «nachhaltige Destination» der Schweiz werden. (fh) **Seite 9**

Verwaistes Auto beschäftigt die Polizei

Tiefencastel Auf einem kleinen Ausstellplatz in Tiefencastel steht seit einem halben Jahr ein Auto mit ausländischem Nummernschild. Sowohl die Polizei als auch die Gemeinde Albula / Alvra versuchten die durch die Recherche eruierte Person zu kontaktieren. Die Besitzerin war bisher nicht zu erreichen. Inzwischen ist auch das kantonale Amt für Natur und Umwelt in die Sache involviert. Der Grund dafür liegt in der Schweizer Gesetzgebung, die ein mehrstufiges Verfahren vorsieht. Deshalb dürfen aktuell auch weder die Behörden noch die Polizei das Auto aufbrechen. (red) **Seite 7**

Bundesrat will wieder mit EU verhandeln

Nach monatelangen internen Diskussionen hat der Bundesrat am Freitag skizziert, wie er in den Beziehungen mit der EU weitermachen will. Die Landesregierung strebt demnach neue Verhandlungen zu institutionellen Fragen mit der EU an. Nach dem gescheiterten Rahmenabkommen will sie nun sektorale Regelungen finden. Ein Entgegenkommen signalisiert der Bundesrat bei der Zahlung des Kohäsionsbeitrags. Das Problem: Vonseiten der EU war bislang immer zu hören, dass ein solcher vertikaler – oder eben sektorieller – Ansatz keine Option ist. (sda) **Seiten 32/33**

Kampf um Kiew

Der Krieg erreicht die Hauptstadt der Ukraine. Einwohner bewaffnen sich.

Olivier Berger

Die russische Armee ist bei ihrem Überfall auf die Ukraine am Freitag bis nach Kiew vorgedrungen. Der ukrainische Aussenminister Dmytro Kuleba berichtete von «schrecklichen russischen Raketenangriffen» auf die Millionenstadt. Während ukrainische Militäreinheiten in Kiew aufmarschierten und Waffen an Bürgerinnen und Bürger verteilt wurden, machte Russland der Ukraine laut eigenen Angaben ein Angebot für Friedensverhandlungen.

Russland will seit Donnerstagmorgen 211 ukrainische Militärobjecte «ausser Gefecht» gesetzt haben. Kiew wiederum berichtete von schweren russischen Verlusten. Die Angreifer hätten bisher 2800 Soldaten «verloren». Beide Aussagen liessen sich nicht unabhängig überprüfen.

Viele Fragen in Graubünden

Bei den Ukrainerinnen und Ukrainern in Graubünden ist derweil die Verunsicherung gross. Beim kantonalen Amt für Migration und Zivilrecht gingen vermehrt Anfragen ein, sagt Amtsleiter Marcel Suter. Meist handle es sich um Menschen, welche wissen wollten, ob sie ihre Angehörigen aus dem Kriegsgebiet in den Kanton holen könnten. Eine offizielle Sonderlösung auf Bundesebene gebe es noch nicht. Die Einreise für drei Monate sei aber immer möglich. **Seiten 2, 4 und 22 bis 30**



Wollen ihre Stadt verteidigen: Kiewer bewaffnen sich. Bild: Michail Palintschak / Keystone

Sehr tiefe Bündner Übersterblichkeit

In Graubünden hat die Coronapandemie weniger Opfer gefordert als anderswo.

Graubünden hatte im bisherigen Verlauf der Coronapandemie die zweittiefste Übersterblichkeit aller Kantone zu verzeichnen. Das sagt Rudolf Leuthold, Leiter des kantonalen Gesundheitsamts, im Interview. Verglichen mit anderen Kantonen seien das «Welten». Tatsächlich zeigen auch Statistiken des Bundes, dass die Übersterblichkeit in Graubünden im nationalen Vergleich tief war. Ein Grund für diese Tatsache sei gewesen, dass die Aufsicht über die Alters- und Pflegeheime in Graubün-

den beim Kanton liege und nicht wie in anderen Kantonen bei den Gemeinden, so Leuthold. Viele Schweizer Gemeinden seien mit der Situation «schlicht und einfach völlig überfordert» gewesen.

Im Interview blickt Leuthold auch auf die ersten Tage der Pandemie vor genau zwei Jahren und den bisherigen Umgang des Kantons mit dieser zurück. Dabei zeigt er sich auch selbstkritisch: «Im Winter vor einem Jahr hätten wir früher härtere Massnahmen treffen

müssen.» Für den aktuellen Winter dagegen sei die Pandemie gelaufen, und er rechne mit einem entspannten Sommer. Was danach komme und wie lang die Immunität der Bevölkerung anhalte, «das wissen wir alle nicht».

In den zwei Jahren Pandemie ist vieles passiert, was bereits fast wieder vergessen ist: von der WC-Papier-Knappheit und der Nachbarschaftshilfe ganz zu Beginn bis zum Streit um die Bündner Skiterrassen jetzt vor rund einem Jahr. (phw/obe/hap) **Seiten 2 / 3**

Ausnahmekünstlerin in der Fotostiftung

Manon, Urfeministin der Schweizer Kunst, zeigt sich mit 81 wieder.

Bund «Wochenende»



Bild: Gaetan Bally / Keystone

Behinderte gewinnen vor Bundesgericht

Die SBB müssen die Einstiegsrampen ihrer FV-Dosto-Flotte überprüfen. **Wirtschaft**

Marcel Koller im grossen Interview

Der arbeitslose Meistertrainer geht davon aus, demnächst wieder an der Seitenlinie zu stehen. **Sport**

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



0° / 8°
Seite 00

Inhalt	Forum	20
Kultur Region	13	Todesanzeigen 21
Stellen	14	TV-Programm w18
Wetter / Börse	19	Denksport w20



INSERAT

Für Wärme und Wohlbefinden
JETZT PELLETS (Qualitätsprodukt aus der Schweiz)
statt Heizöl und Gas von Putin!

In allen Filialen in Graubünden erhältlich. doitbaumarkt.ch

«do it»
Bau- und Garten-Center

VOM BRIEFING
BIS ZUR
ERFOLGSKONTROLLE

somedia-promotion.ch



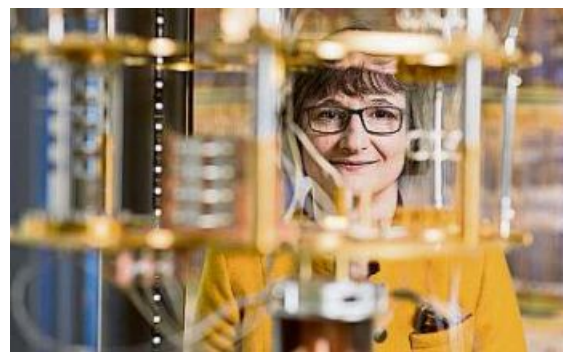
Geigerin

Patricia Kopatchinskaja hebt ein kleines Berner Orchester auf die Weltbühne. 4



Künstlerin

Manon musste 80 Jahre auf diese Ausstellung warten. Es hat sich gelohnt. 6



Physikerin

Heike Riel baut einen Quantencomputer. Er könnte unser Klimaproblem lösen. 10/11

Wochenende

Kultur & Leben

Samstag, 26. Februar 2022

Krieg und Frieden

Wladimir Putin lässt in der Ukraine die Waffen sprechen und bringt die Menschen zum Verstummen. Doch die ukrainischen und russischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller lassen sich nicht mundtot machen. 2/3



Wohin geht ihre Reise? Eine Mutter mit ihrem Kind verlässt im Bus Sievierodonetsk in der Region Luhansk.

Bild: AP/Vadim Ghirda (24. Februar 2022)

Manon – eine Frau kam zu früh

Die Urfeministin der Schweizer Kunst wird mit über 80 Jahren wiederentdeckt. Ihre letzte Ausstellung möchte sie «Brian» widmen.

Daniele Muscionico

Zu spät, «too late» ist mit rotem Lippenstift auf den Spiegel geschrieben, die Handschrift ist akkurat gesetzt. Der Schriftzug ist für alle sichtbar, und niemand passiert ihn ohne Reaktion, der in Winterthur die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz besucht. Und das sind viele in diesen Tagen.

Denn da liegt etwas in der Luft, das Glamour verspricht, Lust und Sinnlichkeit. Man wird empfangen auf einem roten Teppich – ist es denn nicht ein purer Luxus, am Leben zu sein? –, und hörbar verrinnt die Zeit. Eine sprechende Uhr spielt Saalaufsicht. Ihre Stimme hallt bis in die hintersten Winkel. Denn untrennbar mit der Poesie der ausgestellten Fotografien, Installationen und Objekte ist hier die Rede von tiefster Einsamkeit. Ein Frauenleben stellt sich unter Beobachtung, und dieses Leben nähert sich dem Ende.

«Zu spät» sei es für Ruhm und Ehre, meint deshalb die Künstlerin, deren Decknamen längst ein Synonym für die Schönheit des Schmerzes ist: Manon. Ihr Urteil ist das Motto der Ausstellung «Einst war sie «La Dame au crâne rasé»», und es spricht für ihre schonungslose Ehrlichkeit, sich selbst und anderen gegenüber.

Niemals hat die Künstlerin, 1940 in Bern geboren und in St. Gallen aufgewachsen, mit ihren Auftritten und Aktionen jemanden geschont, am wenigsten sich selbst. Nicht, als sie Anfang der siebziger Jahre ihr Schlafzimmer als «Lachsfarbenes Boudoir» in einer Galerie zum Kunstwerk erklärte; nicht, als sie schwule Männer einlud, sich in ein Schaufenster zu stellen; nicht, als sie Zuschauer aufforderte, sich in einem Käfig ihr gegenüberzusetzen und sie als Objekt zu behandeln. Marina Abramovic, im Publikum anwesend und Künstlerin derselben Galerie, die auch Manon vertrat, wurde mit genau derselben Idee Jahre später ein Weltstar.

Domina oder Opfer, Hure oder Heilige?

Genauso wenig meidet Manon das Unangenehme, wenn sie ihren operierten, havarierten Körper in Latex einkleidet und sich als «Frau in Gold» inszeniert. Ob die Person auf dem medizinischen Folterstuhl Verliererin oder Gewinnerin sei, Domina oder Opfer, mag die geneigte Betrachterin entsprechend ihrer eigenen Lebens- und Leidenserfahrung entscheiden. Jedenfalls scheint es, als gewinne die gemachte, die therapierte Frau, indem sie sich fotografiert, die symbolische Kontrolle über ihren Körper und ihre Unabhängigkeit wieder zurück. Bei Manon, dieser Königin der Parodie und der Subversion, ist wohl le-

«Ich habe noch Schubladen voll von Ideen und von noch nie gezeigten Werken. Doch heute habe ich keine Kraft mehr, Neues zu beginnen.»

Manon
Fotografin, Performerin



Wer ist Manon? In ihrem «Selbstporträt in Gold» (2014) inszeniert sie ihren lädierten Körper. Bilder: Manon 2022/ProLitteris



Sinnlichkeit, Lebenslust, auch das ist Manon. Aus der Serie «Hotel Dolores», aufgenommen in einem alten Badener Kurhotel.



Am Anfang stand ihr entweiblichter Schädel. Manon, ein Kind des Punks, war in Paris «La Dame au crâne rasé» 1977/78.

«Ich möchte die Einzelzelle von Brian nachstellen. Das ist Einsamkeit hoch zehn. Wie können Menschen so grausam sein?»

Manon
Fotografin, Performerin

diglich eines unmissverständlich gemeint: Während eines langen Lebens, darin angstbesetzte Jahre, auch psychiatrische Erfahrungen gehörten dazu, die Psychiatrie immerhin schenkte ihr damals die Freundschaft mit Sonja Sekula, hat sie sich selbst – und ihrem Umfeld – das eine nicht verziehen: Frauen werden in der Gesellschaft mit anderen Ellen gemessen als Männer.

Die gemachte Frau macht ihre eigenen Regeln

Doch just aus diesem (biografischen) Unglück entstand ein Werk, das das Thema Freiheit – von weiblichen Klischees und Zuschreibungen – mit einer Kraft umsetzt, die ihresgleichen sucht. Manon hat in der Schweiz, im Zuge von Punk und New Wave, die Gattung Performance miterfunden. Mit ihren künstlerischen Doubles, Selbstinszenierungen und fotografischen Auseinandersetzungen mit Weiblichkeit, Identität und Gender nahm sie vorweg, was erst heute breit thematisiert wird: Was ist das denn eigentlich, eine Frau?

Doch wie gesagt, «too late» steht in Winterthur auf dem Spiegelglas, in dem auch wir uns erkennen sollen. Und es ist ja nicht nur Winterthur, auch das Kunsthaus Zürich widmet der über Achtzigjährigen Anfang April in der Ausstellung «Take care: Kunst und Medizin» viel Raum – und die Einladungskarte soll gar mit einem ihrer Sujets versehen werden.

Doch das Verdikt «zu spät» fällt wiederholt in einem Gespräch mit Manon, nah und vertraut, obwohl sich die Künstlerin als «extrem menschenscheu» bezeichnet: «Die Ausstellung wäre vor zehn Jahren wunderbar gewesen, damals hatte ich noch Energie und Power. Denn ich habe Schubladen voll von Ideen und von noch nie gezeigten Werken. Doch heute habe ich keine Kraft mehr, Neues zu beginnen.»

Kürzlich wurde bei ihr eine seltene unheilbare Augenkrankheit diagnostiziert. Die Operation schlug fehl. Und so lebt sie heute mit 50 Prozent ihrer Sicht im Wissen, dass sie vollständig erblinden wird. Die Frau, die ein Leben lang gegen Ängste kämpfte, leidet seit dieser Diagnose an Depression. Und doch blitzt da etwas auf: «Ich möchte als letzte Ausstellung die Einzelzelle von Brian nachstellen. Das ist Einsamkeit hoch zehn. Wie können Menschen so grausam sein?» Manon, Ausbruchs-künstlerin aus weiblichen Klischees, weiss, was Gefangenschaft heisst.

Winterthur, Fotostiftung Schweiz, bis 29.5. Publikation im Verlag Scheidegger und Spiess. Kunsthaus Zürich: «Take care: Kunst und Medizin», ab 4.4.2022.